

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFONS HILKA
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

LXXVII. HEFT
HANS RHEINFELDER
DAS WORT „PERSONA“



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)

1928

DAS WORT „PERSONA“

GESCHICHTE
SEINER BEDEUTUNGEN MIT BESONDERER
BERÜCKSICHTIGUNG DES FRANZÖSISCHEN
UND ITALIENISCHEN MITTELALTERS

VON

DR. HANS RHEINFELDER
LEKTOR AN DER K. UNIVERSITÄT ROM



MAX NIEMEYER VERLAG

HALLE (SAALE)

1928

Alle Rechte,
auch das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten
Copyright by Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), 1928
Printed in Germany

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

MEINER LIEBEN HERTA

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Abkürzungen	IX
Vorwort	XIII
Aufgaben der Wortgeschichte	I
Die Bedeutungen von <i>persona</i> im klassischen Latein	6
Zur Etymologie des Wortes <i>persona</i>	18
Bedeutung des Mittellateins für semantische Forschungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachen	27
Die Bedeutungen von <i>persona</i> im Mittelalter	31
A. Die alten Bedeutungen der Theatersprache im Mittelalter.	31
B. Die alten vom Theaterwesen losgelösten Bedeutungen des Wortes <i>persona</i> im Mittelalter	41
I. Die 1. („betrachtende“) Gruppe: die Bedeutungen „Menschentum“ und „Mensch als Mensch“	41
1. Das „Menschentümliche“	42
a) „Körper“, „Gestalt“	42
α) im mittelalterlichen Latein und im Französischen	42
β) im Englischen und im Deutschen	48
γ) im Italienischen	50
b) „Das Seelische“, „Seele“ usw.	55
c) <i>persona</i> in der „Umschreibung“	56
2. Der „Mensch“	65
a) im mittelalterlichen Latein und im Französischen Frz. <i>personne</i> in der Negation	65 72
b) im Italienischen	77
II. Die 2. („wägende“) Gruppe: die Bedeutungen „das Gewertete im Menschen“ und „Mensch nach seinem Werte“	79
1. Das „Gewertete im Menschen“	80
a) Das „Unterscheidende“	80
<i>Acceptio personae</i>	81
b) „Bedeutung“, „hohe oder niedere Würde“	84
c) „Vollmacht“, „Vertretung“	85
d) <i>dis-</i> (<i>de-</i> , <i>de-ex-</i>) <i>personare</i>	87

	Seite
2. Der „Mensch nach seinem Werte“	90
<i>Persona</i> = „geistlicher Würdenträger“, „Pfarrer“, „Geistlicher“	95
Die drei Phasen dieser Bedeutungsentwicklung	98
a) „Geistlicher Lehensmann“	98
b) „Geistlicher Würdenträger“	108
Gründe für diesen Bedeutungswandel	112
Der kirchenrechtliche Sinn von <i>persona</i> (a und b) in der volkstümlichen (afr.) Literatur	121
c) „Pfarrer“ — „Geistlicher“	124
α) in Frankreich (mit Provence)	124
β) in der Bretagne	129
γ) in England	131
Die kirchenrechtliche Bedeutung von <i>persona</i> außer- halb Frankreichs und Englands	135
Zusammenfassung	139
III. Die 3. („zählende“) Gruppe: die Bedeutungen „Gegenstand- sein“ und „Mensch als Gegenstand“	142
1. Festigung dieser Bedeutungsgruppe und Vorkommen in der Umgangssprache	142
2. <i>Persona</i> in der Rechtssprache	148
a) „Person“ „Persönlichkeit“	148
b) „Juristische Person“, „Juristische Persönlichkeit“	151
c) <i>personalis</i> , <i>personaliter</i> , <i>personalitas</i>	155
3. <i>Persona</i> in der Sprache der christlichen Dogmatik	159
a) Aufkommen des dogmatischen terminus	159
b) Die Personenlehre nach Festigung der Terminologie α) Präzisierung der Lehre mit Hilfe des er- arbeiteten Fachausdrucks	167
β) Präzisierung des Fachausdruckes selbst (Auf- kommen des philosophischen terminus)	169
γ) Durchdringung der Personenlehre in Dichtung und Betrachtung	172
Poetische Formulierung	173
Poetische Erläuterung	175
Mystische Versenkung	179
c) <i>Persona</i> = „konsekrierte Hostie“ „Hochwürdigstes Gut“	181
Anhang: I. <i>Personata</i> , <i>personacea herba</i>	184
II. Altspan. <i>persona</i> als astrologischer Fachausdruck	186
Register	187

Abkürzungen.

A. B.	Altfranzösische Bibliothek.
Arch. f. l. L. u. Gr. Ausg. u. Abh.	Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik. Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie.
Azzocchi	T. Azzocchi, Vocabolario domestico della lingua italiana. Roma 1846.
Bartal	A. Bartal, Glossarium mediae et infimae latinitatis Regni Hungariae. Lipsiae 1901.
Bartsch, Chrest. prov. Bartsch-Horning	K. Bartsch, Chrestomathie provençale ⁶ . Marburg 1904. K. Bartsch-A. Horning, La langue et la littérature françaises. Paris 1887.
Berl.	Die christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahr- hunderte. Ausgaben der Kirchenväter-Kommission der Preufs. Ak. der Wissensehaften.
Bibl. Norm. Brinckmeier Conc.	Bibliotheca Normannica. E. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum. Gotha 1855/56. Sacrosancta Concilia. Studio Ph. Labbei et G. Cossartii. 17 vol. Paris 1671/72.
Conc. Trid.	Concilium Tridentinum (Ehses) I—(X). Friburgi Brisg. 1901—.
CGL	Corpus Glossariorum latinorum (G. Loewe-G. Goetz). 7 vol. Lipsiae 1888—1923.
CIE	Corpus Inscriptionum etruscarum. Lipsiae. Seit 1893.
C. J. C.	Corpus Juris canonici (Friedberg). 2 vol. Lipsiae 1879—1881.
D.	Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis. 10 vol. Niort 1883—1887.
D. G.	Darmesteter-Hatzfeld-Thomas, Dictionnaire général. 2 vol. Paris, s. a.
Dict. des Ant.	Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines . . . sous la direction de E. Saglio. 10 vol. Paris 1873 —1919.
Dig. Freund	Corpus Juris civilis II (Krueger). Berolini 1906. G. Freund, Dictionnaire de la langue latine. 2 vol. Paris 1855/62.
G.	Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris 1881—1902.

- G, C Godefroy, Dictionnaire . . . , Complément.
G. f. r. L. Gesellschaft für romanische Literatur.
Girard Abbé Girard, Synonymes français. Francfort 1756.
Goelzer H. Goelzer, Grammaticae in Sulpicium Severum observationes
potissimum ad vulgarem latinum sermonem pertinentes.
Paris 1883.
Hatzfeld H. Hatzfeld, Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre.
München 1924.
Hinschius P. Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Pro-
testanten in Deutschland. Berlin 1869—1897.
Hirzel R. Hirzel, Die Person. Begriff und Name derselben im
Altertum. München 1914 (Sitzungsber. d. K. B. Akademie
d. W.).
LaC La Curne de la Sainte-Palaye, Dictionnaire historique de
l'ancien langage français. 10 vol. Niort, s. a.
L. anc. p. d. l. Fr. Les Anciens Poètes de la France.
Les Cl. du m. â. Les Classiques du moyen âge.
Levy E. Levy-C. Appel, Provenzalisches Supplement-Wörterbuch.
8 vol. Leipzig 1892—1924.
Loth Loth, Chrestomathie bretonne. I. Paris 1890.
M. Migne, Patrologia latina.
M' Migne, Patrologia graeca.
Mahn C. A. F. Mahn, Die Werke der Troubadours in provenza-
lischer Sprache. 4 vol. Berlin 1846—1886.
MGH Monumenta Germaniae historica.
ML W. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch.
Heidelberg 1911.
Max Müller F. Max Müller, Biographies of Words. New Impression.
London 1912.
Monaci E. Monaci, Crestomazia italiana dei primi secoli. Città di
Castello 1912.
R. Raynouard, Lexique roman. 6 vol. Paris 1838—1844.
R. B. S. Rerum Britannicarum scriptores. London, seit 1858.
Recueil Recueil des Historiens des Gaules et de la France (Rerum
Gallicarum et Francicarum scriptores. M. Bouquet-
L. Delisle. Paris).
Reg. Chart. It. Regesta Chartarum Italiae (Istituto storico italiano —
Istituto storico prussiano. Roma).
R. I. S. Rerum Italicarum scriptores (L. A. Muratori - G. Carducci-
V. Fiorini. Città di Castello).
Sägmüller J. B. Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. I.
Freiburg 1914.
Schloßmann S. Schloßmann, Persona und πρόσωπον im Recht und im
christlichen Dogma. Kiel 1906.
S. d. a. t. fr. Société des anciens textes français.
St. L. V. Stuttgarter Literarischer Verein.
Thomas P. Thomas, Le droit de propriété des laïques sur les églises
et le patronage laïque au moyen âge. Paris 1906.

- Tom. Tommaseo-Bellini, Dizionario della lingua italiana. 7 vol.
Torino-Napoli 1861—1879.
- Trendelenburg A. Trendelenburg, Zur Geschichte des Wortes Person.
Kantstudien XIII, S. 1 ff.
- Van Espen Zeger B. van Espen, Jus ecclesiasticum universum caeteraque
scripta omnia, 10 tomis comprehensa. Venetiis 1781.
- Vind. Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum (Wiener Ak.
d. Wissenschaften). Vindobonae. Seit 1866.
- Z. f. r. Ph. Zeitschrift für romanische Philologie.

Vorwort.

Aufgabe der vorliegenden Untersuchung ist es zu zeigen, welche Bedeutungen das lateinische Wort „persona“ bis auf unsere Zeit angenommen hat, vor allem aber, wie das Aufkommen dieser Bedeutungen sich im Rahmen der geschichtlichen Verhältnisse psychologisch erklären läßt. Da alle Bedeutungen des Wortes, soweit sie nicht schon im Altertum vorlagen, im Mittelalter geprägt worden sind, so wird dieser Zeitraum ganz besonders zu berücksichtigen sein. Es wird sich ergeben, daß die Brennpunkte für die Entstehung der verschiedenen Bedeutungen dieses internationalen Wortes das französische und das italienische Sprachgebiet gewesen sind. Zugleich will die Arbeit dartun, wie wichtig für die Wortforschung auf dem Gebiete der romanischen Sprachen die Ausbeute aus dem mittelalterlichen Latein werden kann. Die Untersuchung wurde im Frühjahr 1926 abgeschlossen; die seitdem erschienene Literatur konnte nur zu geringem Teile noch herangezogen werden.

Der Verfasser wurde zu der Arbeit angeregt durch Univ.-Prof. Dr. E. Lerch, der ihn in liebenswürdiger Weise auch auf die Notizen hinwies, welche er selbst zu diesem Gegenstand veröffentlicht hatte (in den Anmerkungen zu J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, deutsch von T. Jolles Mönckeberg, München 1924, S. 479/80). Ihm sei auch an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen. Zu größtem Danke haben mich auch alle anderen verpflichtet, die durch ihr Interesse das Werkchen gefördert haben, besonders die Herren Domkapitular Prälat Dr. theol. R. Hindringer in München, damals Uditore an der S. Rota Romana, Univ.-Prof. Dr. A. Franz in Würzburg, Univ.-Prof. Dr. A. Hämel in Würzburg, Prof. Dr. G. Dittmann, Generaldirektor des Thesaurus linguae latinae, in München, Frl. H. Panz von der Staatsbibliothek in München, Herr Studienassessor A. Scherer in München. Aufrichtig gedankt sei auch den Verwaltungen der Bibliotheca Vaticana, der Biblioteca Nazionale Vittorio-Emanuele, des Päpstlichen Bibelinstituts und des Preussischen Historischen Instituts in Rom; der Bibliothèque Nationale in Paris; der Staatsbibliothek und der Bibliothek der Benediktiner von St. Bonifaz in München; der Universitätsbibliothek in Würzburg. Dem Herrn Verleger bin ich den wärmsten Dank schuldig für das außerordentliche Entgegenkommen bei der Drucklegung der Arbeit.

Rom, im Mai 1927.

Der Verfasser.

Aufgaben der Wortgeschichte.

Die Geschichte eines Wortes kann schwerlich mit der Geschichte eines Menschen verglichen werden. Denn der Mensch mag, ob er auch nur „ein Teil“ ist, doch als ein Ganzes betrachtet werden. Einem Worte aber kommt niemals ein eigener Wert zu. Das Wort existiert nur um des Satzes willen. Das Wort fand sein Dasein, als man begann Grammatik zu studieren, der Satz besteht von Anbeginn. Nicht als ob ein einzelnes Wort nicht einen Satz darstellen könnte; aber es hört in diesem Augenblicke auf ein Wort zu sein.

Die einzelnen Sprachen hat Karl Vossler als Stile betrachtet.¹ So wie die gleiche Säule innerhalb zweier verschiedener Stile zwei verschiedene Sinne haben kann, so kann auch ein äußerlich gleiches Wort in zwei verschiedenen Sprachen eine ganz verschiedene Bedeutung zeigen; ja überhaupt haben oft lautlich gleiche Gebilde nach Bedeutung und Ursprung nicht das geringste miteinander zu tun. Französisch *note* und englisch *not* oder deutsch *Fehde* und italienisch *fede* oder lateinisch *laus* und deutsch *Laus* haben — von phonetischen Feinheiten abgesehen — das gleiche Lautbild, werden aber bei den Angehörigen der betreffenden Volksgruppen ganz verschiedene Vorstellungen auslösen². In diesen Fällen ist das Wort nur als Klanggebilde betrachtet. In der Regel jedoch wird man zwei Lautgruppen nur dann als ein gleiches Wort bezeichnen, wenn sie nach ihrem Ursprung, nach ihrer Etymologie, gleich sind, mögen sie sich dann lautlich auch getrennt haben. Solche gleiche Wörter im engeren Sinne weichen ebenfalls in den einzelnen Sprachen nach ihrer Bedeutung oft stark voneinander ab³.

Nun kennen wir aber nicht nur die nationalen Sprachen, wie Deutsch, Französisch, Englisch, sondern auch innerhalb dieser

¹ Le Lingue delle Nazioni come Stili. In La Cultura. Rivista Mensile di Filosofia, Lettere, Arte. Diretta da C. De Lollis. Roma. Anno III (1923/24), S. 337ff. Deutsch in V. Klemperer - E. Lerch, Jahrbuch für Philologie. I. München 1925.

² Mir selbst ist es bei meinem ersten Aufenthalt in Frankreich begegnet, daß ich auf die Antwort „oui“ hin gedankenlos meine französische Frage wiederholte, woran das deutsche „wie?“ die Schuld getragen hatte.

³ Vgl. z. B. die Bedeutungen von engl. *gift*, *dumb* mit jenen von deutsch *Gift*, *dumm*. Ähnliches in allen Sprachen.

Sprachen gibt es, neben der Schichtung der Mundarten, eine Schichtung der Berufssprachen, wobei man allerdings Beruf im allerweitesten Sinne zu verstehen hätte. Auch hier hat man es mit verschiedenen Stilen zu tun: Stile des Alltags, Stile der Zeitung, Stile der Wissenschaften, Stile der Industrie, Stile der Politik, Stile der Dichtung usw. Auf diese Erscheinungen hat mit Nachdruck wohl zuerst der italienische Dichterphilosoph Giacomo Leopardi hingewiesen. Er sagt: «La lingua italiana (così sento anche la tedesca e forse più) è piuttosto un complesso di lingue che una lingua sola, potendo tanto variare secondo i vari soggetti e stili e caratteri degli scrittori ec. che quei diversi stili paiono quasi diverse lingue, non avendo presso che alcuna relazione scambievole»¹. Was hier Leopardi von der italienischen und der deutschen Sprache behauptet, gilt mehr oder weniger auch von den anderen (wenn auch Leopardi die französische² ausnehmen möchte) und gilt heute bei der größeren Vielgestaltigkeit und Zerspaltung der Lebensformen, noch viel mehr als zu seiner Zeit. Man stelle sich z. B. vor, in einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft würde heute das Wort „Person“ ausgesprochen. Welche grundverschiedenen Vorstellungen können dadurch ausgelöst werden! Der Theologe denkt an die Personen der Gottheit, der Philologe an die erste, zweite, dritte Person des Zeitworts, der Jurist an sein Rechtssubjekt, der Theaterdirektor an die Personen seines neuesten Stückes, die geplagte Hausfrau an ihr eigensinniges Dienstmädchen. In ebensoviele und mehr deutschen Sprachen spielt das Wort „Person“ seine Rolle, und überall ist diese Rolle verschieden³.

Aus diesen Tatsachen müssen sich Gesichtspunkte gewinnen lassen für die Betrachtung eines Wortes, einer Wortfamilie. Ein Wort „entwickelt“ sich nicht, auch eine Bedeutung kann sich nicht „entwickeln“ im Sinne der Naturwissenschaft⁴. Es gilt daher zu zeigen, wie ein bestimmtes Wort von einer Gesellschafts-, Berufsschicht erfaßt wird, weil es für einen Begriff ihrer Sprache als geeignete erscheint. Eine andere Gesellschaftsschicht wird das gleiche Wort ebenfalls für sich beanspruchen, aber einen ganz anderen Begriff, einen Begriff ihrer Sphäre, damit benennen. Gewiß kann man sagen, daß all die verschiedenen Bedeutungen, für welche dieses Wort der amtliche Träger wird, schon früher, nichtamtlich, aber als möglich, potentiell, sich in der Grundbedeutung des Wortes befunden haben. Indes, welche Bedeutung könnte nicht potentiell in jedem Worte enthalten sein? So wie auf dem Gebiete der Lautphysiologie jeder Laut grundsätzlich in jeden

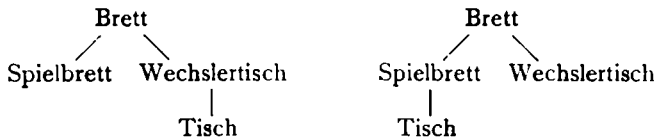
¹ Leopardi, *Pensieri di Varia Filosofia e di Bella Letteratura* („Zibaldone“). 7 vol. Ed. G. Carducci. Firenze 1898, 321.

² Vgl. Ch. Bally, *Traité de stylistique française*. 2 vol. Heidelberg 1921, 1919. I § 234 ff.

³ Vgl. auch Paul, *Principien der Sprachgeschichte*. 2. Aufl. Halle 1886. S. 72 f. u. S. 83.

⁴ Dies ist zu berücksichtigen, wenn in den folgenden Ausführungen da und dort das Wort „entwickeln“ verwendet wird.

anderen Laut sich verwandeln kann, so kann auch aus der Grundbedeutung jedes Wortes irgendwie jede andere Bedeutung abgeleitet werden. Tatsächlich zeigt die Erfahrung, daß Wörter unter gewissen Voraussetzungen die fernstliegenden Bedeutungen angenommen haben¹. Es wird daher nicht die Aufgabe einer historischen Untersuchung sein zu zeigen, daß das Aufkommen, die Festsetzung, dieser oder jener Bedeutung infolge anderer vorhandener Bedeutungen möglich war, sondern vielmehr, wo, wann und vor allem wie es möglich war. Selten ist eine ganz bestimmte Bedeutung der alleinige Ausgangspunkt für das Auftauchen einer neuen Bedeutung. Man wird sich also das Kommen, Wechseln und Gehen der Bedeutungen nur mit großer Vorsicht nach Art eines Stammbaums vorstellen dürfen². Vielmehr wird man gut daran tun, wie in der vergleichenden Sprachwissenschaft, auch hier statt des Stammbaumsystems, das auf jenem Gebiete August Schleicher eingeführt hat, die Wellentheorie zu Hilfe zu nehmen, wie sie dort von Johannes Schmidt mit Erfolg angewendet wurde³. Wenn z. B. lat. *tabula* „Brett“ im Mittellateinischen und im Französischen die Bedeutung „Tisch“ bekommt, so läßt sich schwer sagen, ob das Wort aus der Sprache des Tischlers zuerst in die Sprache des Spielers als „Spielbrett“ oder zuerst in die Sprache der Geldwirtschaft als „Wechseltisch“ eingeht; beide Bedeutungen sind bereits im klassischen Latein belegt. Und liesse sich diese zeitliche Folge auch feststellen, so wäre es doch kaum zu sagen, aus welcher der beiden Sprachen sich das Wort als „Tisch“ einen weiteren Wirkungskreis erobert habe, aus der Spielsprache oder aus der Geldsprache. Gewiß könnte man zwei Stammbäume vorschlagen:



Beide Möglichkeiten haben viel Wahrscheinliches für sich. Aber statt dieser sauberen „Abstammung“ wird man vielleicht eher annehmen dürfen, daß es der Einfluß des Spielbrettes und der Einfluß des Wechseltisches und dazu noch der Einfluß des ursprünglichen Brettes gewesen ist, die dem Worte gemeinsam zu der Bedeutung „Tisch“ verholfen haben. Diese Einsicht darf jedoch nicht daran hindern, jede mögliche Klarheit aus einer solchen Verwicklung zu gewinnen. Die Betrachtung des einzelnen Wortes

¹ Vgl. nur *ruga-rue* „Runzel“ - „Strafse“, *hläfdige-Lady* „Brotkneterin“, „Lady“ usw. Beispiele in H. Hatzfeld, Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre. München 1924.

² Vgl. die graphischen Darstellungen bei Hatzfeld, a. a. O.

³ Vgl. B. Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium⁹. Leipzig 1893. S. 133 ff.

kann dabei nicht zum Ziele führen. Es wird vielmehr gelten, das Aufkommen der verschiedenen Sprachstile oder Berufssprachen zu ertasten, und dies wiederum wird nur aus einer sorgfältigen Beobachtung der verschiedenen Gesellschaftsklassen oder Berufe, in ihrem Ursprung und in ihrer Verzweigung, sich ermöglichen lassen. So wird dem kulturgeschichtlichen Element ein besonderer Platz zukommen müssen. „Die Bedeutungsgeschichte ist ein Stück Geistesgeschichte“¹, und diese Geistesgeschichte kann nicht rein historisch und nicht rein psychologisch studiert werden; sondern sowohl für die Ergründung des Dafs als auch für diejenige des Wie müssen historische und psychologische Betrachtung stets zusammenwirken.

Ein Wort kann zur Bezeichnung eines neuen Begriffes gewählt werden. Es kann aber auch auf einen alten Begriff gelegt werden und von ihm ein anderes Wort verdrängen. Es müßte dann womöglich gezeigt werden, welches Wort dem Begriffe früher entsprach und warum es im Kampfe mit dem neuen Worte unterliegen mußte. Die Untersuchung wird also nicht rein semasiologischer Art sein, indem sie zeigt, welche Bedeutungen einem Worte zukamen, sondern darf manchmal auch — onomasiologisch — festzustellen suchen, welches Wort bis zu jener Zeit die betreffende Bedeutung zum Ausdruck gebracht hatte².

Wer ein lateinisches Wort in seinen Bedeutungen durch das Mittelalter verfolgen will, muß wissen, welche Bedeutungen es schon im Altertum in sich schliessen konnte. Aber er darf nicht sorglos auf den für das Altertum in den lateinischen Wörterbüchern gemachten Feststellungen aufbauen, sondern muß die Mannigfaltigkeit dieser Bedeutungen von neuem durchdringen bis zu ihrem erkennbaren Ausgangspunkt, muß zu diesem Zwecke auch die Etymologie zu erfassen suchen. Denn es ist sehr leicht möglich, ja wahrscheinlich, dafs sich in dem beschränkten Material, das uns schriftlich überliefert ist, gerade die Grundbedeutung eines Wortes nirgends erhalten hat. Doch kann sie sehr wohl in der Volkssprache immer lebendig gewesen sein und sich dann, beim Zusammenbruch des römischen Reiches und seiner klassischen Sprache, in den neulateinischen Sprachen dauernd oder vorübergehend einen Platz erobert haben.

In einer Betrachtung der mittelalterlichen Bedeutungen des Wortes „persona“ gilt es also zunächst die Bedeutungen im Altertum festzustellen und womöglich die Etymologie zu klären. Die gewonnenen Ergebnisse werden dann die gesunde Grundlage für die weitere Untersuchung bilden können.

¹ W. Wundt, *Völkerpsychologie I* (Leipzig 1900), 2, S. 438. — Vgl. auch Paul, a. a. O., S. 84.

² J. Gilliéron und seine Schule. Vgl. z. B. E. Tappolet, *Von den Ursachen des Wortreichtums in den romanischen Sprachen* (Germ.-Rom. Monatschrift XIV, S. 295 ff.).

Wilhelm Wundt und Hermann Paul¹ haben für die Betrachtung der Bedeutungsverschiebungen Fachausdrücke geprägt. Man wird diese in der folgenden Untersuchung nach Möglichkeit vermieden finden. Denn solche Systematisierung und Katalogisierung ist gut, wo es sich um zusammenfassende Überblicke handelt, die den Bedeutungswandel überhaupt betreffen, oder wo zu diesem Zweck eine Beispielsammlung gegeben werden soll². Wo aber das Augenmerk auf die Geschichte eines einzelnen Wortes gerichtet ist, kann die Einführung der technischen Ausdrücke allzu leicht in ein zufriedenes Sichbescheiden münden und dann nur zur Verschleierung des Tatbestandes dienen.

Das Material zu unserer Untersuchung ist zum großen Teil bereits in den Wörterbüchern gesammelt worden. Freilich können die dortigen Angaben nur in den seltensten Fällen zur Durchdringung der Bedeutungsverschiebungen genügen. Die Wörterbücher sind Museen, Bildergalerien; es fehlt ihnen die Perspektive, der umgebende Raum, aus dem allein heraus oftmals eine Wortbedeutung richtig beurteilt werden kann. Man wird daher, soweit das Material in Wörterbüchern schon vorliegt, darin nur einen Wegweiser zur brauchbaren Quelle erblicken dürfen.

¹ Vgl. besonders Wundt, a. a. O., I, 2, S. 420—583. — Paul, a. a. O., S. 66 ff., S. 208 ff.

² Vgl. Hatzfeld, a. a. O.

Die Bedeutungen von *persona* im klassischen Latein (bis etwa 400).

Bis zur Verbreitung des Christentums hatte das Wort *persona* schon eine ganze Reihe von Bedeutungen angenommen, wie ein Blick in die Wörterbücher zeigt. Diese bemühen sich eine Art Disposition zu entwerfen um Ordnung in die Mannigfaltigkeit zu bringen. So teilt z. B. Georges ein:

- I. *Maske, Larve* des Schauspielers.
- II. meton. 1. *Charakter, Rolle, Person*, die der Schauspieler darstellt,
 2. übertr. a) *Person, Rolle*, die der Mensch in der Welt spielt,
 - b) die *Person* in abstr. = *Persönlichkeit, Individualität, Charakter*, den jemand in seiner Handlungsweise zeigt;
oder: *Charakter, Stellung, Rang, Bedeutung*, die ihm seine Verhältnisse geben,
 - c) gramm. term. tech. *Person*.

Was mit einer solchen Gruppierung erreicht wird, ist lediglich der Überblick. Den Historiker und den Psychologen kann sie nicht befriedigen. Von der Bedeutung „Maske“ wird mit Recht ausgegangen, denn soweit die schriftlichen Denkmäler führen, muß sie als Grundbedeutung betrachtet werden¹. Es wird sich aber nun fragen, wie aus dieser Bedeutung sich die anderen entwickeln konnten und sich wahrscheinlich entwickelt haben.

Nach der römischen Überlieferung pflegten sich die Schauspieler in früherer Zeit zu schminken. Etwa um das Jahr 100 v. Chr. sollen dann in Rom die Masken aufgekommen sein, nachdem sie bei den Griechen schon dreihundert Jahre in Gebrauch gewesen waren². Nach der Legende war es der Schauspieler Roscius

¹ In aller Ausführlichkeit nachgewiesen von S. Schloßmann, *Persona* und *Πρόσωπον* im Recht und im christlichen Dogma. Kiel 1906, S. 14 ff.

² Vgl. Horatius, *De Arte Poetica*, 275 ff.:

*Ignotum tragicæ genus invenisse Camenæ
dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis,*

Gallus, der die damals bei Festzügen bereits bekannten Masken auf das römische Theater brachte; er sei auf dieses Mittel verfallen, „quod oculis obversis erat, nec satis decorus in personis, nisi parasitus pronuntiabat“¹. Diese Maske bedeckte, wie uns Gellius² nach Gavius Bassus³ berichtet, den ganzen Kopf von allen Seiten. Solche *personae* wurden nicht nur auf der Bühne des Theaters getragen, sondern auch bei anderen festlichen Anlässen, besonders bei der Feier der „Quinquatrus minores“ an den Iden des Juli⁴. Im Theater nun ist die Bedeutung von *persona* sehr verschieden, je nach der Betrachtungsweise der Zuschauer. Es handelt sich ganz darum, ob der Schauspieler, der die *persona* um den Kopf trägt, als Darsteller oder als Dargestellter gefasst wird. Wenn etwa z. B. eine als Ödipus maskierte Gestalt auftritt, so sieht der mit dem Theaterwesen vertraute Mann, wir würden sagen der Kritiker, vor sich einen Schauspieler, welcher die *persona*, die Maske, des Ödipus trägt, die er *induit, adicit und detrahit capiti* (1)⁵. Der naive Zuschauer aus dem Publikum jedoch sieht in jenem auftretenden Mann nicht einen maskierten Schauspieler, sondern den wahrhaftigen Ödipus, und er denkt an die *persona* nicht als an etwas, was der Schauspieler angelegt hat, sondern als an etwas, was dieser Ödipus nicht ablegen darf, wenn er Ödipus bleiben will; ihm wird also *persona* geradezu das Wesentliche in dem auftretenden Ödipus (2). Sein Blick richtet sich von der anderen Seite auf die *persona*:

Schauspieler → *persona* ← Ödipus.

Der starke Unterschied wird dann erst besonders deutlich hervortreten, wenn das Wort *persona* metaphorisch auch für den spielenden Schauspieler und für den gespielten Ödipus verwendet wird, was schon sehr früh geschehen sein muß.

Die erstere, theatertechnische, kritische Auffassung sieht also in *persona* zunächst etwas Falsches, ein Täuschungsmittel, etwas, das nur den äußeren Schein wiedergeben soll, während der Kern unberührt bleibt; der Schauspieler bleibt im Grunde trotz seiner

*quae canerent agerentque peruncti faecibus ora.
Post hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis
et docuit magnumque loqui nitique cothurno.*

Der Dichter leitet *persona* offenbar von *persönare* (*magnum loqui*) ab. — Nur in der Atellane waren bei den Römern immer Masken in Gebrauch.

¹ Diomedes (4. Jahrh. n. Chr.), *Ars Grammatica* III, in *Grammatici latini* (Ed. H. Keil), I (Leipzig 1857), S. 489, 11 ff.

² *Noctes Atticae* V, 7.

³ Die Schriften des Gavius Bassus (2. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.), von dem wir überhaupt nicht viel wissen, sind vorläufig verloren. Vgl. Laur. Lersch, *Gavius Bassus und Cäsus Bassus* (*Philologus* I, Stolberg 1846, S. 615—622).

⁴ Vgl. Valerius Maximus, II, 5, 4 (Teubner, Ed. C. Halm, S. 75 f.).

⁵ Zu den Ziffern vgl. die Tabelle S. 17.

persona, was er ist; *persona* ist die Hülle, die über etwas liegt, wozu sie von vornherein nicht gehört, die also den Kern verbirgt. Die zweite, die naive Auffassung, sieht dagegen in *persona* jene „Hülle“, jenen Nimbus, der über etwas liegt, wozu er notwendig gehört; ja durch diese Hülle ist dieser Gegenstand erst, was er ist. Es kommt also darauf an, ob man sich den maskierten Menschen mit oder ohne Maske als gegeben vorstellt. Denken wir an den Schauspieler, so denken wir an einen Menschen, der eben in diesem Augenblick einen Ödipus aus sich macht: dazu hat er die *persona* angelegt. Wir können aber in dem Auftretenden den leibhaftigen Ödipus erblicken; so ist er gegeben, so steht er vor uns: in dem Augenblick, wo er seine *persona* abnimmt, verschwindet das Allerwichtigste an ihm, jenes Wesentliche, ohne das er nicht mehr Ödipus ist. So wird *persona* aus der Schale eigentlich zum Kern der Sache. Aus diesen beiden Betrachtungsmöglichkeiten, die sich auf psychologische Voraussetzungen gründen, haben sich dann zahlreiche verschiedene Bedeutungen entwickelt.

Überblicken wir zuerst die aus der kritischen Auffassung abgeleiteten Bedeutungen¹. Die *persona*, die der Schauspieler braucht, tritt als architektonischer Schmuck auf. Die Art der Ausführung läßt keinen Zweifel darüber, daß dieser Schmuck dem Theater entlehnt ist. Gerade die Theaterbauten sind es auch vielfach, an welchen man diese Ziermasken findet². Solche Larvenköpfe aus Marmor oder Ton hatte man auch an Dachrändern³ und Brunnen⁴. In den römischen Ruinen gibt es dafür zahlreiche Beispiele.

Persona als Maske wird aus dem materiellen auch aufs geistige Gebiet übertragen. Im Aberglauben des römischen Volkes herrschte die Vorstellung, der Tote lebe als Maske weiter. Die leeren Augenhöhlen und der starre Gesichtsausdruck der Schauspielermasken oder der architektonischen Masken haben das tertium comparationis zwischen der Maske und dem Totenkopf abgegeben. Man bedenke auch, daß ja die Schauspielermaske nicht ein Gesicht, sondern einen ganzen Kopf darstellte! Diese Anwendung des Wortes für den Totengeist, das Gespenst, war wohl auch der Grund, warum dann umgekehrt das ursprünglich für den bösen Geist ge-

¹ Über die Maske selbst vgl. die Stellen bei Forcellini, und Dict. des Ant. IV, 406 ff.

² Z. B. im griechischen Theater in Ostia!

³ *Butadis inventum est rubricam addere aut ex rubra creta fingere, primusque personas tegularum extremis imbricibus inposuit.* Plinius, 35. 43. 2. — ... *prius arida quam sit | cretea persona* ... Lucretius, IV, 279 f. (294 f.).

⁴ *Item constat sigilla, columnas quoque et personas, ex quorum rostris aqua salire solet, villae esse.* Ulpianus, Dig. XIX, 1, 17. (S. 280b). Solche *personae*, Wasserspeier an Brunnen, findet man jetzt noch an vielen Plätzen in Rom, darunter moderne Nachahmungen; vgl. z. B. an dem Punkt, wo die Via del Mascherone (dieses Wort entspricht genau dem *persona*!) in die Via Giulia mündet, auf dem Platz vor S. Sabina, in Via Borgo nuovo (Fontanella del Mascherone); vgl. ferner Straßennamen wie Via Maschera d'Oro!